

Birgit Rehme-Iffert

Zur Aktualität von Romantik – Ernst Behler:
Ironie und literarische Moderne. Schöningh Verlag,
Paderborn 1997, 336 S.

Ernst Behler, als Herausgeber der kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe wohl der profilierteste Kenner der Schlegelschen Werke, hat sich in seinen Publikationen immer wieder um die Erforschung der Aktualität der Frühromantik verdient gemacht (so auch in den *Studien zur Romantik und zur idealistischen Philosophie*, Bd.1 1988, Bd.2 1993 und in *Unendliche Perfektibilität. Europäische Romantik und Französische Revolution*, 1989). In seinen Interpretationen rekonstruierte er die Eigenständigkeit der Schlegelschen Philosophie, indem er die in den 50er Jahren noch weitgehend unbekannte Quellenlage zu erschließen begann. Hierbei galt

sein Interesse vor allem der Herausarbeitung des progressiven, kritischen und revolutionären Potentials romantischen Denkens. Diesen Ansatz führt er in seinem neuen Buch fort. Anregend und informativ wird hier eines der schillerndsten und umstrittensten Phänomene neuzeitlichen Philosophierens ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt und zugleich Schlegels Bedeutung als ein Philosoph der Moderne gewürdigt.

Behlers These ist, daß die neuartigen, spezifischen Stilmittel und Darstellungsformen in der Literatur ab dem Ende des 18. Jahrhundert ihren Ausgangspunkt nicht zuletzt in der romantischen Theorie der

Ironie genommen haben und bis heute fortwirken. In Schlegels Konzeption von Ironie, wie sie sich zuerst in seinen Lyceums-Fragmenten ab 1797 gestaltet, artikuliert sich eine neue Auffassung von Philosophie und Literatur, welche in ihrer charakteristischen Ambivalenz als ein Dokument für das sich ausbildende Bewußtsein von Modernität betrachtet werden kann.

Im ersten Kapitel grenzt Behler die romantische Ironie Schlegels von der rhetorischen ab und zeigt, inwiefern sie sich sowohl in Anlehnung als auch in Abgrenzung zur rhetorischen Ironie verhält: Schlegels romantische Auffassung von Ironie greift dabei die klassische rhetorische Ironie als bloße Aussage des Gegenteils des Gemeinten, wie sie zuvor vorherrschte, auf, entwickelt aber zudem Perspektiven, die ein weitaus komplexeres und umfassenderes Verständnis dieses Phänomens artikulieren. Schlegel entwickelt seine Ironietheorie gemäß seiner Stellungnahme in der „Querelle des anciens et des modernes“, nämlich als ein Konzept der bewußten Verbindung von Klassischem und Modernem, sodaß alte Begrifflichkeiten nicht einfach verworfen, sondern in bewußter Kenntnisnahme übernommen und dann in ein neues Gewand gekleidet, aktuell uminterpretiert werden. Der wichtigste Aspekt, der für die romantische Neubestimmung der Ironie bei Schlegel hinzukommt, ist die Sokratische Ironie als dialogisch-dialektischer Approximationsprozeß der Rede und Gegenrede, wobei die zentralen Momente das der spannungsvollen Wechselbewegung zwischen Gegensätzen

und das der unendlichen Annäherung sind. Auf diese Grundstruktur stützt Behler sich im weiteren hauptsächlich.

In dem Kapitel über Schlegels Theorie der Ironie wird gezeigt, daß diese ihren Ursprung in der Philosophie hat: Schlegels transzendentalphilosophische Überlegungen befassen sich mit dem Problem der Möglichkeit einer Begründung von philosophischen Systemen sowie der Auffassung von Subjektivität. Sein Ironiebegriff resultiert aus der Skepsis gegenüber abgeschlossenen, absoluten Begründungssystemen und der Auffassung des Subjekts als eines fragmentarischen und ungesicherten. Aus diesen theoretischen Aporien zieht die romantische Ironie Konsequenzen, welche sie in ihrer Form abbildet. Dadurch wird die romantische Ironie zu einem Darstellungsmittel philosophischer Probleme: in ihrer „Form des Paradoxen“, der „ewigen Agilität“, artikuliert sie eine neue Auffassung von Philosophie, welche Momente von Widersprüchlichkeit und Unabschließbarkeit in sich aufgreift. Die Ironie markiert so nicht nur ein Umbruchsphänomen zwischen Klassik und Moderne, sondern sie artikuliert auch die enge Verbindung von Philosophie und Ästhetik, welche in der Romantik Programm ist. Die unauflösbare Spannung zwischen Gegensätzen (Endliches und Unendliches, Skepsis und Enthusiasmus, Freiheit und Begrenzung), durch die die menschliche Situation gekennzeichnet ist, findet ihre angemessene Darstellung in einer literarischen Form, welche Illusionsbrüche, unendliche Perfektibilität, vielfältigen Perspektivenreichtum

und das Konzept einer werdenden Einheit durch das Chaos und die Widersprüche hindurch, z.B. im modernen Bildungsroman, vorführt. Diese Suchbewegung in Hinsicht auf das Ideal der harmonischen Einheit aller Kräfte des Individuums kann aber nur über Brüche und durch Extreme hindurch realisiert werden. Durch diesen Zusammenhang gehen in der Schlegelschen Ironieauffassung philosophische, ästhetische und lebenspraktische Überlegungen Hand in Hand. Ironie ist weiterhin auch ein Stilmittel des philosophisch-ästhetischen Kritikers, der über ein kontrastierendes Verfahren das Ideal einer progressiven poetischen Einheit vorführt, wie dies z.B. in Schlegels Wilhelm-Meister-Rezension geschieht.

Leider werden in diesem Kapitel einige wissenswerte systematische Zusammenhänge nur kurz angerissen. So wird z.B. darauf hingewiesen, daß der sog. „Wechselerweis“ als Grundgedanke der Jenaer „Philosophischen Lehrjahre“ in einem wesentlichen inhaltlichen Zusammenhang mit der Ironie stehe, sodaß beide zusammen den zentralen Gehalt dieser frühen philosophischen Aufzeichnungen ausmachen. Ihre Gemeinsamkeit zeige sich in Rückführung auf die sokratische Grundstruktur eines dialogisch-dialektischen Annäherungsprozesses, dessen zentrales Moment die Wechselbewegung zwischen konträren Relata ist. Insofern würden dann Dialog und Ironie, der Wechselerweis und der Bildungsbegriff einen gemeinsamen Komplex bilden. Diese weitreichenden strukturellen Parallelen werden jedoch nur angedeutet, aber nicht genauer ausgeführt. Dabei wäre es ge-

rade hier besonders interessant gewesen, diese Einsichten detaillierter zu untermauern.

Die Vorgehensweise des Autors ist sowohl historisch als auch systematisch, indem er zuerst die spezifischen Merkmale romantischer Ironie darstellt und anschließend Beispiele aus unterschiedlichen literarischen sowie philosophischen Bereichen und Epochen vorführt, welche charakteristische Momente romantischer Ironie aufweisen. In weitgehend analogischer Art und Weise werden anhand der Identifizierung gemeinsamer Strukturmerkmale die Verbindungen und Parallelen von romantischer Ironie und der Moderne in ihren verschiedenen Varianten aufgezeigt. Hier liegt ein Verdienst des Buches und dies macht es auch interessant, dennoch werden die systematischen Zusammenhänge zuweilen nur gestreift.

Als Momente literarischer Ironie werden u.a. die Selbstreflexivität des Autors (als Wechsel von Selbstschöpfung und Selbstvernichtung), Gebrochenheit, Widersprüchlichkeit und Diskontinuität vorgestellt. Das Verschieben von Realitätsebenen, das Verlachen von Einseitigkeiten, die Distanznahme von feststehenden Charakteren, das Infragestellen von selbstverständlich erscheinenden Überzeugungen sowie die Verbindung von kontrastierenden Elementen wie Scherz und Ernst, Wahrheit und Fiktion, sind epochenübergreifende Merkmale romantischer Ironie, wie sie sich bei Autoren wie Tieck, Sterne, Jean Paul oder Heine finden lassen, die aber bereits vor der historischen Epoche der Romantik, nämlich bei Cervantes, Ariost und Shakespeare von Schle-

gel als „modern“ bzw. „romantisch“ charakterisiert wurden.

In den beiden letzten Kapiteln werden die Analogien von romantischer Ironie und philosophisch-literarischer Moderne von Nietzsche ausgehend über de Man, den New Criticism bis hin zu Luhmann in die Postmoderne ausgeweitet. Merkmale wie der konsequente Perspektivismus und das „Spiel der Masken“ in der Philosophie Nietzsches, welche er bewußt in Form von literarischen Stilmitteln vorführte (fragmentarisches Schreiben, Zusammenführen bzw. Kontrastieren scheinbar widersprüchlicher Blickwinkel, aus denen ein und dasselbe Phänomen beleuchtet wird), werden herangezogen, um den weitreichenden Einfluß romantischer Ironie über die Romantik hinaus aufzuzeigen. Die unendliche Ausdeutungsmöglichkeit von Texten, die keine eindeutige Sinneinheit mehr stiften, die permanente Mischung von Verstehen und Nicht-Verstehen, der reflexive Blick des distanzierten Betrachters, die Relativierung von geltenden Standpunkten, die stets im Fluß und veränderbar sind, sowie das organische Konzept einer Synthese von Einheit und Verschiedenheit fungieren für Behler als Anzeiger einer Kontinuität über die Epochenschwellen hinweg. Die Verbindungslinien und die Strukturparallelen werden in diesem Teil des Buches jedoch oft nur gestreift und nicht immer vollständig deutlich. Behler differenziert bei seinem Anliegen, die Verbindung von Moderne und Postmoderne über die Rückführung auf gemeinsame Merkmale in der romantischen Ironie darzulegen,

kaum noch deren Unterschiedenheit heraus. Zudem stützt er sich dabei auf Analogien, die z.T. nur noch rudimentär bzw. modifiziert vorhanden sind, sodaß diese nicht immer einleuchten.

Auch bei der Darstellung solcher Philosophen und Literaten, welche sich in eher ablehnender Weise mit der Ironie auseinandersetzten (Kapitel 5 und 6: „Hegels Polemiken gegen die Ironie“ und „Ironie bei Marx und Kierkegaard“), wird die Interpretationshypothese durchgehalten, daß Strukturmerkmale von Ironie auch hier am Wirken sind, sodaß sich gerade in dem Versuch des Anschreibens gegen die Ironie ihr starker Einfluß auf ihre Kritiker zeigt, wie dies bei Kierkegaard der Fall ist. So war z.B. für Marx das revolutionäre und subversive Potential der romantischen Ironie von Interesse. Diese Lektüre -sozusagen gegen den Strich der herkömmlichen Philosophiegeschichtsschreibung- ist sehr aufschlußreich und rückt trotz der eventuell zu harmonisierenden Sichtweise so manches Vorurteil ins rechte Licht. Vor allem Hegels Polemiken entlarven deutlich sein pures Mißverständnis der Schlegelschen Ironie und sprechen damit eher für die intellektuelle Brisanz der letzteren. Sein Verkürzen der Ironie auf ein Spiel bloß willkürlicher, standpunktloser Subjektivität ist ein Verkennen ihrer eigentlichen Pointe und verrät, daß und warum Hegel sich empfindlich getroffen sah hinsichtlich der seine eigene Philosophie bestimmenden Überzeugung der Möglichkeit eines absoluten Systems. Diesen Anspruch trifft die Schlegelsche Ironie im Kern, desillusioniert und de-

montiert ihn, indem sie ihn relativiert und in Frage stellt.

Die Kapitel, welche sich mit den verschiedenen Grenzphänomenen und Spielarten der Ironie, so der „Ironie der Welt“ oder der „Gottesironie“, der tragischen und der komischen Ironie befassen und sie von Humor, Witz und Melancholie abgrenzen, sind eher weitläufig. Die Ironie zeigt sich dabei als intellektualistischer und damit auch härter und kälter als der gemütvoller eingefärbte Humor. Die Betonung eines ihrer Momente, das des melancholischen, ist bei K.W.F. Solgers Ironieauffassung bestimmend als eine Verlusterfahrung, die in der Nichtigkeit und dem Untergang des Schönen zugleich ihr Göttliches offenbart. Der Witz als punktueller Aufblitzen einer Synthese von an sich Unvereinbarem teilt mit der Ironie den Aspekt der nicht reflexiven Vermittlung einer „höheren Weisheit“. Dagegen ist die Ironie jedoch (als approximative Wechselbewegung gemäß der Anlehnung an den sokratischen Dialog und den Bildungsgedanken) prozeßhaft angelegt. Die Ironie als permanente Mischung von Scherz und Ernst, die beide Tendenzen gleichberechtigt in der Schwebe hält, verbindet

Desillusionierung und Emphase miteinander und ermöglicht dadurch, die Spannung zwischen beiden Polen in ihrer Form als unlösbares Paradox abzubilden.

Obwohl in den Kapiteln über Nietzsche und die Postmoderne die Verbindungslinien zwischen Moderne und Postmoderne nicht immer einsichtig sind und der Autor die Gemeinsamkeiten zu Lasten der Differenzen, welche kaum angesprochen werden, eher überinterpretiert, wird insgesamt die Bedeutung der Schlegelschen Ironietheorie deutlich, und dies macht das Buch lesenswert. Es ist materialreich, die Lektüre bereitet Vergnügen und es hat das Verdienst, die Eigenart und die verschiedenen Spielarten der Ironie in ihrer Relevanz für die Moderne aufzuzeigen. Durch die Ironie zeigt sich bei Schlegel ein bereits „modern“ zu nennendes Bewußtsein von Philosophie, Subjektivität und Ästhetik, welche, so Behlers Überzeugung, bis in die Gegenwart hinein fortwirkt. Die Absicht, dies zu zeigen, ist gelungen und damit leistet der Autor einen weiteren Beitrag zur Erschließung des Zusammenhangs von Klassik, Romantik und Moderne.